

Wir erinnern an

Marjene Findling

Marjene Findling, geboren am 25. August 1912 in Bolechow (damals Russland), wohnhaft in Magdeburg, Johannisberg 15a, wird am 27. Oktober 1938 verhaftet und am Tag darauf nach Polen abgeschoben. Lebt 1940 in Krakow, weiteres Schicksal unbekannt.

Was wissen wir von ihr?

Marjene Findling wird 1912 im russischen Bolechow geboren, einer in der Ukraine gelegenen Kleinstadt, die 1918 an Polen fällt und heute wieder in der Ukraine liegt (Bolechiv). Von ihrer Herkunftsfamilie ist (bisher) nichts bekannt, auch nicht, wann und durch was veranlasst sie nach Magdeburg kommt.

Nur in einer einzigen Quelle taucht ihr Name auf, im Magdeburger Polizeieingangsbuch von 1938, wo es unter dem 27. Oktober heißt, Findling, Marjene, Hausmädchen, geboren am 25.8.1912 in Bolechow, wohnhaft Johannisberg 15a, ist an diesem Tag in das Gefängnis eingeliefert und einen Tag später nach Polen abgeschoben worden.

Ein Hausmädchen ist sie, hat keine eigene Wohnung und steht deshalb auch nirgends im Adressbuch Magdeburgs. Vermutlich ist sie auf irgendeine Annonce hin hiergekommen und in den Dienst einer der Familien getreten, die Johannisberg 15a wohnen. Das Haus gehört dem Kaufmann Moritz Pressler, der eine Kleiderfabrik hat. Er ist ein Onkel des berühmten Pianisten Menahem Pressler, der als Kind von hier verjagt wurde und seit 2009 Ehrenbürger Magdeburgs ist.

Ob Marjene bei Moritz Presslers Familie angestellt war? Es kämen allerdings von den rund 20 Mietparteien des großen Hauses mit Hinterhof auch noch andere Möglichkeiten infrage.

Bei ihrer Verhaftung ist Marjene Findling 26 Jahre alt. Es kann sein, dass sie in Polen versucht hat, neue Lebensmöglichkeiten zu finden, denn 1940 wohnt sie in Krakow, einer Stadt mit einer großen jüdischen Gemeinschaft. 1940, da steht Krakow jedoch schon ein Jahr unter deutscher Besatzung. Ein Jahr später werden alle Krakower Juden in ein Ghetto gepfercht. Die wenigstens von ihnen überleben. Auch von Marjene Findling fehlt nach 1945 jede Spur.



Johannisberg
Radierung Wilhelm Giese

Informationsstand Juni 2026

Quellen: Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg;
Text und Recherche: Städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“